

Literatur der Aufklärung in der Herrnsheimer Dalbergbibliothek von Volker Gallé

Überblick

Am 15. Oktober 1883 versteigerte das überregional bekannte Antiquariat Fidelis Butsch Sohn in Augsburg (Carolinestraße C 48) die Bibliothek von Schloss Herrnsheim mit insgesamt 1916 Bänden. Laut Auktionator gign die „werthvolle und reichhaltige“ Sammlung im Wesentlichen auf Wolfgang Heribert und seinen Sohn Emmerich Joseph von Dalberg zurück. Im Vorwort heißt es: „Wolfgang Heribert von Dalberg verdankt die Mannheimer Bühne ihren unvergänglichen Ruf in der Entwicklung der classischen Periode der deutschen Literatur, deren Anfänge daselbst mit besonderer Liebe gepflegt wurden. Schiller's Räuber erblickten hier zuerst das Licht der Lampen. Diese That allein wird Dalberg so lange zum Ruhme gereichen, als Schiller dem Deutschen theuer bleiben wird! Emmerich Joseph von Dalberg, von Napoleon zum Herzog erhoben, war, wie nachstehende Blätter beweisen, ein Verehrer der Literatur, ein Sammler im besten Sinne des Wortes, dessen Vorliebe für Geschichte, Geographie und Reisen, besonders aber für die schönen Künste sich durch seine grossen Erwerbungen bethätigte. Die Schönheit der Exemplare und Einbände wird Viele erfreuen und bedauern lassen, dass diese kostbare Sammlung aus ihrem trauten Heime zu Herrnsheim, einem speziell für die Bibliothek erbauten Thurme entfernt wurde. Die theologische Abtheilung stammt wohl vom Bruder des Intendanten, dem Fürstprimas und Grossherzoge von Frankfurt, und ist durch Erbschaft ebenso in den Besitz des Herzogs gelangt, wie jene seines Vaters.“¹

Wolfgang Heribert (1750-1806) war seit 1777 Schlossherr in Herrnsheim. Zwei Jahre zuvor war er in Mannheim zum Vizepräsident der kurpfälzischen Hofkammer ernannt worden und hatte in dieser Funktion die Idee eines Nationaltheaters entwickelt, als dessen Intendant er ab 1778 fungierte. Sein Sohn Emmerich Joseph (1773-1833) lernte als Gesandter Badens nach 1803 in Paris den französischen Außenminister Talleyrand kennen. Dalberg nahm die französische Staatsbürgerschaft an und wurde 1810 zum Herzog und Staatsrat ernannt. Gemeinsam mit Talleyrand vertrat er Frankreich auf dem Wiener Kongress 1814/15. Er besass ein Palais in Paris und nutzte Schloss Herrnsheim als Sommersitz. Fürstprimas des Rheinbundes war der ehemalige Mainzer Erzbischof Karl Theodor von Dalberg, der in seiner Zeit als Koadjutor des Erzbistums in Erfurt enge Kontakte zum Weimarer Hof und seinem Umfeld mit Schiller, Goethe und Herder pflegte. Die Musiksammlung des Katalogs geht laut Auktionator zurück auf Emmerichs Josephs Tochter Marie Louise Peline (1813-1860) zurück. Sie war in erster Ehe mit Lord Acton (1801-37) und in zweiter Ehe mit Earl Granville (1815-91) verheiratet. Ihr Sohn aus erster Ehe, Edward Dalberg-Acton (1834-1902) war Historiker und Publizist und wird dem katholischen Liberalismus zugeordnet. Seine bedeutende Bibliothek ist heute im Besitz der Universität Cambridge, an der er als Professor lehrte. Er verkaufte Schloss Herrnsheim an den Wormser Lederindustriellen Cornelius Wilhlem Heyl und ließ die im Bibliotheksturm befindliche Schlossbibliothek versteigern. Theodor Fontanes 1871 erschienenes Buch „Kriegsgefangen. Erlebtes“ über seinen Zeit als Kriegsberichterstatte und zeitweiliger Gefangener im deutsch-französischen Krieg 1870/71 zeigt, dass sich in der Sammlung auch Bücher befinden, die wohl Acton-Dalberg angeschafft hat. Da sich auch Schriften und Kompositionen von Wolfgang Heriberts jüngerem Bruder Johann Hugo sowie Literatur zu Orientreisen im Katalog finden, ist auch von dieser Seite ein Einfluss zu vermuten. Auf Grund der Erscheinungsjahre von Teilbeständen der Sammlung aus Zeiten des Humanismus und aus der Mitte des 18. Jahrhunderts wäre es denkbar, dass es bereits einen Aufbau der Sammlung unter Wolfgang Heriberts Vater Franz Heinrich (1716 - 1776) gegeben hat. Untersucht wurden Bezüge zur europäischen Aufklärung, die durch das Sammlungsinteresse erste

1 Catalog, S. 11

Hinweise auf die Denktradition der Herrnsheimer Dalberger geben können. Neben der starken Schwerpunktsetzung in der französischen Überlieferung und einer als liberal zu kennzeichnenden politischen Orientierung wird auch deutlich, dass die Aufklärung hier nicht auf rationalistische Konzepte reduziert werden kann, da sowohl Ästhetik als auch Theosophie wie in der Renaissance immer wieder das Leseinteresse der Dalberger auslösten und zu Haltungen führen, die über Bildung und Erziehung gesellschaftliche Veränderung zu steuern beabsichtigen. Empfindsamkeit und Enthusiasmus können hier Stichworte für Forschungen sein, welche die durchaus zur Orientierung nützlichen Typologien (Klassifikationen) der Einordnung von Kultur und Politik zwischen 1750 und 1850 stärker miteinander verknüpfen, auch da, wo sie sich zu widersprechen scheinen, bzw. in sich selbst widersprüchlich sind.

Nach Sachgebieten geordnet hat das Augsburger Antiquariat Fidelis-Butsch Sohn die Sammlung. Es war 1858 bekannt geworden durch eine Versteigerung von Dubletten aus der Münchner Bibliothek der Wittelsbacher und galt seitdem als erste Adresse für den Verkauf bedeutender Sammlungen. Im Jahr 1872 hatte Arnold Kuczynski das Unternehmen übernommen. Möglicherweise weil ein großer Teil des Herrnsheimer Bestandes in französischer Sprache vorlag, gab es den Titel des Katalogs sowohl in deutscher als in französischer Sprache.

Der Katalog beginnt mit einer kleinen Sammlung von elf Mansukripten, darunter auch Familienüberlieferungen. Es folgt nach „Theologie und Philosophie“ die Literatur, nach Sprachen geordnet, und zwar deutsch, französisch, englisch und italienisch. Die Abteilung „Geschichte“ wird ergänzt durch eine Spezialabteilung zu Kriegsgeschichte und Militärwissenschaft, die Abteilung „Geographie und Reisen“ durch Karten und Stadtpläne. Nach „Naturwissenschaft und Medizin“ folgen „Industrie und Landwirtschaft, besonders Gärtnerei und ländliches Bauwesen“ sowie „Rechts- und Staatswissenschaft“. Kleine Abteilungen beschäftigen sich mit Freimaurern und Illuminaten, Magnetismus, Prophezeiungen und Alchemie sowie Sport- und Pferdewissenschaft. Nach „Kunst und Archäologie“ folgen „Vermischtes“ sowie die Musiksammlung. Regionale Literatur findet sich in fast allen Abteilungen, also Titel, die sich mit Mannheim, Worms oder der Rheinregion beschäftigen. Mit 22,6 Prozent und 433 Titeln nimmt „Geschichte“ den größten Umfang ein, gefolgt von „Kunst und Archäologie“ mit 12,5 Prozent und 239 Titeln sowie „Französische Literatur“ mit 11,6 Prozent und 233 Titeln. Etwas unter 10 Prozent liegen dann „Theologie und Philosophie“, „Geographie und Reisen“ sowie „Deutsche Literatur“. Da nicht immer alle Titel plausibel vom Autkionator zugeordnet wurden und um der Themenstellung „Literatur der Aufklärung“ näher zu kommen, wird die Sammlung nicht nach diesen vorgegebenen Sachgebieten, sondern nach Themen betrachtet.

Thematische Betrachtungen

Zur thematischen Betrachtung werden übliche Typologien (Klassifikationen) wie Empirismus, Aufklärung, Weimarer Klassik etc. genutzt, um kulturelle und politische Strömungen in der Zeit zwischen 1750 und 1850 festzumachen, zu skizzieren und mit Personen und Buchtiteln zu illustrieren, auch wenn das im Einzelfall zu Vereinfachungen führt, die im meist mehrdeutigen Gesamtblick wieder erweitert und relativiert werden können..

Empirismus von Bacon bis Condorcet

In seiner Textsammlung zum Empirismus zwischen 1600 und 1800 stellt Günter Gawlick fest, dass dessen für den Wissenschaftsbegriff der Aufklärung relevanter erkenntnistheoretischer Impuls von britischen Philosophen wie Bacon, Locke und Hume ausgegangen sei, während die französischen Denker der Aufklärung „den Emprismus (meistens in der Form des Sensualismus) zur Kritik, ja zur Veränderung der gesellschaftlichen Verhältnisse“² einzusetzen begonnen hätten. Der Empirismus grenzte sich nicht nur von religiösen und mythischen Voraussetzungen des Denkens ab, sondern

auch vom Rationalismus und vom Ekeptizismus seiner Zeit, indem er die Möglichkeit des Erkennens auf die Erfahrung bezog, und zwar in der Form sinnlicher Wahrnehmung von Dingen. Die dem Empirismus zuordenbaren Texte³ in der Dalbergbibliothek stammen von Francis Bacon (1793), John Locke (1742), Adam Smith (1793), Edmund Burke (1808-13) und dem Marquis de Condorcet (1795 und 1797), und zwar alle in Ausgaben französischer Sprache, bis auf Locke aus der Lebenszeit Wolfgang Heriberts. Der englische Philosoph und Politiker Francis Bacon (1561-1626) gilt mit seinem Postulat von der Wiederholbarkeit als wissenschaftlicher Methode als Vordenker der modernen Naturwissenschaft, aber auch – in der Kritik Horkheimers und Adornos oder Foucaults – als Vertreter einer instrumentellen Vernunft, deren Anspruch die Naturbeherrschung ist, ob man damit die äußere Natur der Dinge und Lebewesen oder die innere Natur des Menschen meint. Der englische Philosoph John Locke (1632-1704) stammte aus einer Puritanerfamilie. Die Erfahrung mit deren gegen den Absolutismus von Kirche und Staat gerichteten Gemeindeformen hat in seinen politischen Schriften ihren Ausdruck gefunden im Eintreten für Religionsfreiheit und für ein Widerstandsrecht des Volkes gegen eine Regierung, welche menschliche Naturrechte wie Freiheit, Gleichheit und Eigentum verletzt. Von schottischen Moralphilosophen und Nationalökonom Adam Smith (1723-90) findet sich sein Hauptwerk zur Ökonomie vom „Wohlstand der Nationen“ aus dem Jahr 1776, das nachhaltig bis in die Gegenwart auf die Theorie der Marktwirtschaft gewirkt hat. Vergessen wird dabei meist, dass die Grundlage für seine Idee, dass die Verfolgung persönlichen Glücks auch das Glück der Allgemeinheit befördere, seine zuvor erschienene moralphilosophische Schrift von der Theorie der ethischen Gefühle war. Darin ging er von einem Selbstverständnis des Einzelnen als Bürger aus, das von Sympathie für die Mitmenschen als Triebfeder des Handelns geprägt sei. Der britische Schriftsteller, Philosoph und Politiker Edmund Burke (1729-1797) war überzeugt, dass Parlamentarier nur ihrem Gewissen verpflichtet seien. Auch aus diesem Grund war er ein entschiedener Gegner der französischen Revolution, deren Beschreibung und Kritik sich in zwei Werken der Dalbergbibliothek findet. Er gilt auch als Impulsgeber des europäischen Konservativismus. Der französische Philosoph und Politiker Marquis de Condorcet (1743-1794), der 1793 eine republikanische Verfassung für die Girondisten erarbeitet hatte und für Frauenwahlrecht und die Gleichberechtigung schwarzer Menschen eintrat, flüchtete im Sommer des gleichen Jahres vor der Terreur der Jakobiner. In der Sammlung des Wormser Ratsmitglieds Knode findet sich sein Verfassungsentwurf⁴. Nach Condorcets Tod erschien 1795 sein Werk vom Fortschritt des menschlichen Geistes, im Jahr darauf auch in einer deutschen Übersetzung des in Karlsruhe, Gernsbach und Heidelberg wirkenden Aufklärers Ernst Ludwig Posselt im Tübinger Klassikverlag Cotta.

Französische Moralisten

Mit der Typologie „französische Moralisten“ wird eine Reihe eher essayistisch arbeitender, christlich orientierter Philosophen zwischen dem späten 16. und dem 17. Jahrhundert bezeichnet, die – anders als die Empiristen – der Wahrnehmung wie der Wahrheitsfindung skeptisch gegenüber standen, weil sie das Verhalten von Menschen eher beschreibend beobachteten und in der Selbstreflexion auf die Behauptung letzten Wissens verzichteten. Dazu gehören der französische Philosoph und Essayist Michel de Montaigne (1533-1592), von dem sich drei Ausgaben mit insgesamt 14 Bänden in der Dalbergbibliothek fanden, darunter eine deutsche Übersetzung, die unter dem bezeichnenden Titel „Gedanken und Meinungen über allerley Gegenstände“ in 7 Bänden zwischen 1793 und 1799 erschienen ist. Dazu gehört auch eine Ausgabe der 1670 aus einem Zettelkasten posthum zusammengestellten „Gedanken über die Religion“ des französischen Philosophen Blaise Pascal (1623-1662) in einer Ausgabe von 1820. Auch vom französischen Schriftsteller Francois de la Rochefoucauld (1613-1680) fand sich eine Ausgabe der 1664 erschienenen „Réflexions ou Sentences et maximes morales“ (Reflexionen und moralische

3 In Klammern das Erscheinungsjahr der Ausgaben in der Dalbergbibliothek

4 Stadtarchiv Worms, Sammlung Knode, 002:028a, 028b und 028c

Sentenzen) aus dem Jahr 1813. Darin äußert er sich eher sarkastisch zur Natur des Menschen. Thematisch zu dieser immer neu aufgelegten typisch französischen Denkrichtung, die auch ins Deutsche übersetzt wurden, insbesondere zu den „Pensées“ von Pascal, passt beispielsweise die 1786 erschienene Schrift Karl Theodor von Dalbergs „Betrachtungen über die leidende Kraft des Menschen“, die mit den Worten beginnt. „Das Leben des Menschen ist eine Ebbe und Flut von Vergnügen und Missvergnügen. Lust und Schmerz sind seine steten Begleiter.“⁵

Aufklärung

Im Zentrum aufklärerischen Denkens, das sich aus der bürgerlichen Kultur von Renaissance und Humanismus mit ihrem Gegensatz des Geistesadels zum Geburtsadel entwickelt hat, steht nicht mehr der Gottesbegriff und damit auch nicht das feudale Gottesgnadentum, sondern der Naturbegriff. Es geht um die Natur der Dinge und die Natur des Menschen. Aus der Wahrnehmung der Dinge entwickelt sich eine Naturwissenschaft in Form von Naturbeherrschung, aus der Theoriebildung zur Natur des Menschen eine naturrechtliche Gesellschaftslehre. Im zweitgenannten Bereich werden zwei Basismodelle wirksam, einmal das des englischen Philosophen Thomas Hobbes (1588-1679) mit der Ursprungsfiktion eines Naturzustands menschlichen Kriegs untereinander und zum anderen das des französischen Schriftstellers und Philosophen Jean-Jacques Rousseau (1712-1778) mit der Ursprungsfiktion eines Naturzustands menschlicher Selbstliebe, die Empathie für den Anderen ermöglicht. Beide folgern daraus die Notwendigkeit eines Gesellschaftsvertrags in größeren Gemeinschaften wie sie die Gegenwart der europäischen Neuzeit kennt und die sich als Staat ausbilden. Werke von Hobbes wie der Leviathan finden sich nicht in der Dalbergbibliothek, wohl aber Werke Rousseaus, so eine fünfbändige Gesamtausgabe von 1753 und die „Abhandlung über den Ursprung und die Grundlagen der Ungleichheit unter den Menschen“ aus dem Jahr 1759. Eine durchaus noch zeitgenössisch zu nennende Rezeption der französischen Aufklärung wird darin deutlich.

Während der Bezug zu einem menschlichen Naturzustand – unabhängig von seiner jeweiligen Beschreibung und Deutung – das Denken apriori enthierarchisiert und Freiheit und Gleichheit als Kategorien mit sich führt – widerspricht Rousseaus Ansatz insbesondere dem christlichen Dogma der Erbsünde, das auch in der lutherischen Orthodoxie nach der Reformation prägend bleibt. Das macht Rousseau zum Lieblingsdenker der linksrheinischen Aufklärer, sei es an der Mainzer Universität oder am Wormser Gymnasium. Dort wehrt sich der von Ratsmitglied Johann Daniel Knode (1735-1804) im Jahr 1788 aus Göttingen geholt Aufklärer Georg Wilhelm Böhmer (1761-1839) bei der Taufe seines Sohnes im Jahr 1792 gegen die lutherische TaufLiturgie, die auf dem Begriff der Erbsünde fußt. Im Oktober des gleichen Jahres wird Böhmer Sekretär des französischen Revolutionsgenerals Custine und führendes Mitglied der „Freunde der Freiheit und Gleichheit“ in der Mainzer Republik.

Menschen- und Bürgerrechte

Die Behauptung eines vernunftgemäßen Naturrechts ist die Grundlage aller universellen Verfassungsentwürfe der Neuzeit und findet ihre Vordenker sowohl in der griechischen Philosophie der Antike als auch im mittelalterlichen Nominalismus von Denkern wie Wilhelm von Ockham. Der Niederländer Hugo Grotius (1583-1645), Philosoph und reformierter Theologe, sucht auf naturrechtlicher Basis völkerrechtliche Grundlagen für die Ziele seiner Handelsnation zu schaffen in seinem 1625 erschienenen Buch „De jure belli ac pacis“, von dem sich eine französische Fassung von 1724 in der Dalbergbibliothek fand. Der deutsche Philosoph, Historiker und Völkerrechtler Samuel von Pufendorf (1632-1694), der 1661 auf einen neu eingerichteten Lehrstuhl für Natur- und Völkerrecht an die Universität Heidelberg berufen worden war, wechselte wegen Debatten zu seiner Kritik an der Reichsverfassung 1668 nach Schweden. Von ihm fand sich in der Dalbergbibliothek

5 Karl Theodor von Dalberg, Betrachtungen über die leidende Kraft, 1786, S.3

eine französische Fassung seines Hauptwerks „De iure naturae et gentium“ (1672) aus dem Jahr 1696. Es fand sich auch eine ebenfalls französische Fassung der naturrechtlichen Ideen des englischen Philosophen und Bischofs Richard Cumberland (1631-1718) von 1672 aus dem Jahr 1744, die sich gegen die Ursprungsfiktion von Hobbes richtet, die moralische und sozial orientierte Natur des Menschen voraussetzt und als Grundlage von Nützlichkeitsentscheidungen beschreibt. Ein Gegenmodell zur Naturrechtslehre bildet die europäische Völkerrechtslehre des Stuttgarter Staatsrechtlers Johann Jacob Moser (1701-1785), die sich auf historisch gewachsene Vertragssituationen beruft. Eine Ausgabe seines Hauptwerks von 1779/80 fand sich ebenfalls in der Dalbergbibliothek

Europäische Expansion

Vom 15. bis 18. Jahrhundert sah sich Europa als Kontinent der Entdecker und Eroberer. Im Zuge der Welt- und Handelsreisen der europäischen Seefahrerstaaten kamen auch eine Vielzahl von Reiseberichten nach Europa. Sie gaben zum Einen Impulse zur Begründung naturrechtlicher Ideen von Freiheit und Gleichheit, zum Anderen dienten sie als rassistische Argumentationshilfen des europäischen Herrschaftsanspruchs. Die Ambivalenz von Menschen- und Bürgerrechten beruht vor allem auf der Eigentumsfrage als zentraler Kategorie des europäischen Bürgertums. Freiheit wurde auch als Nutzen und Schutz von Privateigentum verstanden. Das widersprach der Gesellschafts- und Lebensphilosophie vieler indigener Völker, denen die Europäer begegneten. So berichtet der französische Offizier de Lahontan Anfang des 18. Jahrhunderts von Gesprächen mit einem Wendat namens Kondiaronk an den großen Seen, der die Europäer mit den Worten kritisiert: „Ich denke seit sechs Jahren über den Zustand der europäischen Gesellschaft nach und finde das Handeln der Menschen dort noch immer in allen Bereichen unmenschlich. Ich bin der Überzeugung, dass sich dies auch nicht ändern wird, solange ihr an eurer Unterscheidung zwischen »mein« und »dein« festhaltet. Ich versichere, dass das, was ihr Geld nennt, der Teufel der Teufel ist, der Tyrann der Franzosen, der Quell alles Bösen, das Verderben der Seelen und das Schlachthaus der Lebenden. Zu glauben, man könnte im Land des Geldes leben und seine eigene Seele bewahren, ist, als glaubte man, sein Leben am Grunde eines Sees bewahren zu können. Geld ist der Vater von Luxus, Ausschweifung, Schwindel, Lügen, Betrug, Unaufrichtigkeit - des schlechtesten Verhaltens der Welt. Väter verkaufen ihre Kinder, Ehemänner ihre Frauen, Ehefrauen betrügen ihre Männer, Brüder töten einander, Freunde sind falsch, und alles nur wegen des Geldes. Im Lichte all dessen sage mir, ob wir Wendat nicht recht taten, Silber nicht zu berühren oder sogar nicht einmal anzusehen?“⁶ Er zieht Gastfreundschaft und gegenseitige Hilfe dem Eigentum vor und sieht darin ein Mittel, Herrschaft über Menschen zu vermeiden.

Die widersprüchliche Positionierung zu dem, was menschlich und auch menschenrechtlich ist, wurde besonders deutlich beim Thema Sklaverei. So veröffentlichte de Condorcet nach seiner Schrift über universelle Rechte von 1775 sechs Jahre später unter einem Pseudonym die Schrift „Réflexions sur l’esclavage des nègres“ (Betrachtungen über die Versklavung der Neger), in der er sich mit juristischen und ökonomischen Rechtfertigungen der Sklaverei auseinandersetzt. 1788 engagierte er sich mit de Warville, Abbé Gregoire, de Mirabeau und de Lafayette in der „Société des Amis des Nirs“, die sich für die Abschaffung des Aklavenhandels und der Sklaverei im Allgemeinen einsetzte. Im Jahr 1787 veröffentlichte Wolfgang Heribert in Mannheim sein Schauspiel „Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat“. Er hat dafür eine französische Vorlage von Mercier bearbeitet, die in Marseille spielt. Darin geht es darum, dass Montesquieu einen Schiffer, der durch einen Korsarenüberfall in Marokko versklavt wurde, auslöst und seiner Familie zurückgibt, ohne dafür Dank zu verlangen. Der Vorfall bezieht sich auf die Zeit zwischen dem 16. und 18. Jahrhundert, als nach Schätzungen seitens nordafrikanischer Piraten etwa 1,25 Millionen christliche Europäer nach Kaperungen von Schiffen im Mittelmeer als Sklaven verkauft wurden. In

der Vorrede lobt Wolfgang Heribert Montesquieu für seine Werke, durch die er sich „das Bürgerrecht bei allen aufgeklärten Nationen bereits erworben“⁷ habe. Die Versklavung von Indigenen in Amerika oder der Sklavenhandel mit Afrikanern ist nicht das Thema.

Die Äußerungen von Aufklärern wie Montesquieu, Rousseau, Diderot, Voltaire oder Condorcet sind unterschiedlich und mehrdeutig in der Frage des Sklavenhandels. Das hängt damit zusammen, dass menschliche Natur an vielen Textstellen eingeschränkt wurde auf die Bürgerkultur Europas und sich gegenüber Afrikanern rassistische Aussagen finden, die deren Menschsein relativieren oder in Abrede stellen. So schreibt Montesquieu im 8. Kapitel des 15. Buches seines Werks „Vom Geist der Gesetze“ unter dem Titel „Welchen Bezug die Gesetze der wirtschaftlichen Sklaverei zur Natur des Klimas haben“: „Mna muß die natürliche Sklaverei (servitude naturelle) nur auf gewisse besodnere Länder des Erdbodens einschränken.“ An anderer Stelle heißt es, „daß Feigheit aus dne völkern der heißen Zonen fast durchweg Skalven machte und Mut dne völkern der kalten Zonen die Freiheit sicherte. Diese Wirkung ergibt sich aus ihrer natürlichen Ursache.“⁸ Die Ablehnung der Sklaverei bedeutete häufig lediglich die Ablehnung absolutistischer Herrschaft in Europa. Hintergrund ist, dass der seit 1635 im Zuge des Zuckerrohranbaus der Kolonien erfolgte Handel mit versklavten Afrikanern diese als „bewegliche Sachen“ (Dinge) betrachtete, deren Besitz durch das Eigentumsrecht geschützt galt. So argumentierten auch die Vertreter der Kolonien in der französischen Nationalversammlung gegen die Abolitionisten, die Sklaverei und Sklavenhandel verbieten wollten. Bereits 1685 unter Ludwig XIV. und seinem Minister Colbert war der Skalvenhandel im „Code noir“ verrechtlicht worden. Dessen Aufhebung durch die Nationalversammlung im Jahr 1794 wurde nie umgesetzt, der Code sogar 1802 von Napoleon wieder in Kraft gesetzt und erst 1848 endgültig abgeschafft.⁹ Das Thema war politisch konkret geworden, als die französische Revolution 1789 einen Sklavenaufstand in Haiti auslöste, der 1793 zum Sieg der Befreiungsbewegung unter dem ehemaligen Sklaven Toussaint Louverture führte und den Beschluss der Nationalversammlung zur Abschaffung der Sklaverei beeinflusste. Toussaint wurde im Juni 1802 von einem französischen Expeditionsheer Napoleons gefangen genommen, nach Frankreich deportiert und starb im April 1803 an den Folgen der Haftbedingungen im „Fort de Joux“ bei Pontarlier (Franche-Comté).

Die Abwertung fremder Völker als Barbaren ist ein Topos seit der Antike und diente immer wieder als Kriegs-, Eroberungs- und Beherrschungsgrund. Aber ebenfalls seit der Antike gibt es den Topos, gesellschaftliche Idealzustände vorbildlich in anderen Kulturen verwirklicht zu sehen. In der Aufklärung wurde diese Möglichkeit durch die enorme Zunahme an ethnographischer Literatur von Reisenden befördert. In der Dalbergbibliothek spiegelt sich vor allem ein deutliches Orientinteresse mit Werken über die Türkei, Syrien, Persien, Indien und China. Unter den 21 Bänden aus der Zeit zwischen 1736 und 1818 findet sich auch ein Band Georg Forsters (1754-1794) von 1802 über eine Reise nach Bengalen über Petersburg und Persien in einer französsichen Ausgabe. Der führende Kopf der Mainzer Republik von 1792/93 war zunächst als Reiseschriftsteller in ganz Europa bekannt geworden für seine einfühlsamen Beschreibungen ihm begegnender Naturen und Kulturen. Vor allem Johann Hugo von Dalberg ließ sich durch die Orientliteratur inspirieren, übersetzte aus dem Englischen die Werke von Sir William Johnson (1715-1774) über die indische Musik und das Epos Gita Govinda, von dem sich ein Exemplar in der Dalbergbibliothek fand, und schrieb den Roman „Mehaled und Sedli“, die Geschichte einer Drusenfamilie im syrischen Raum als Form

7 Wolfgang Heribert von Dalberg, Montesquieu, S. V. (Vorrede)

8 Zitiert nach Rainer Roth, Sklaverei als Menschenrecht, 2. Auflage Frankfurt 2017, S. 229. Im Rahmen der aktuellen postkolonialistischen Debatte geht es auch um das Verhältnis Universalismus/Kulturalismus unter Gesichtspunkten von Herrschaft. Der Respekt vor kultureller Differenz und die Aufarbeitung kolonialistischer Gewalt sollte aber die Ähnlichkeit menschlicher Natur und Kultur ebenso ins Auge fassen, auch um der politische Instrumentalisierung von Differenz zur Rechtfertigung von Gewalt gegenüber Menschen als Recht begegnen zu können.

9 Siehe wikipedia zum Code Noir, Louis Sala-Molins, Le Code Noir ou le calvaire de Canaan. Quadrige-PUF, Paris 2007 sowie Les misères des Lumières. Sous la Raison l'outrage. Editions Homnispères, Paris 2008

friedlich endender Begegnungen dort vorhandener Religionen. Afrika und Amerika waren weniger im Blick der Herrnsheimer Büchersammler. In seinem Buch „Irokesen und Demokraten“ hat Thomas Wagner¹⁰ den Einfluss der irokesischen Kultur mit ihren matrilinearen Strukturen und ihrer egalitären Konsensdemokratie auf die amerikanische Bürgerbewegung und die Verfassung beschrieben. Letzteres fand sich in der Dalbergbibliothek, zum einen die Geheimkorrespondenz Benjamin Franklins (1706-90) aus seiner Zeit als Diplomat in Paris in einer französischen Ausgabe von 1817 sowie, ebenfalls in französischer Sprache, die „Verteidigung der amerikanischen Verfassung“ des 2. amerikanischen Präsidenten John Adams (1735-1826), 1787 erschienen, aus dem Jahr 1792.

Die Resonanz auf ethnologische Reiseberichte schlug sich aber auch in der Literatur nieder, zum einen in utopischen oder ironisch-kritischen Reiseromanen, zum anderen im Interesse an der europäischen Vor- und Frühgeschichte als idealisierter Urgesellschaft. In der Dalbergbibliothek fand sich dazu zum Einen Johann Jakob Wilhelm Heinse (1746-1803) Roman „Ardinghello oder die glückseligen Inseln“ aus dem Jahr 1787 – da war Heinse bereits Vorleser des Mainzer Erzbischofs, mit dem er 1792 vor die Revolutionstruppen nach Aschaffenburg flüchtete -, zum Anderen Francois Fénelons Telemachroman (1651-1715) von 1699 in einer Ausgabe von 1810. Darin sucht Odysseus' Sohn Telemach nach seinem Vater und erlebt, geschützt von der Göttin Athene, zahlreiche Abenteuer auf seinen Reisen. Der Roman, den es auch in deutscher Übersetzung gab, war im 18. Jahrhundert prägend als Jugendlektüre, beispielsweise für Goethe. Zwei deutsche Übersetzungen des Ossian von 1781 und 1782 belegen dessen Wirkung auf den „Sturm und Drang“. Das angeblich gälische Nationalepos aus der Feder des schottischen Autors James Macpherson (1736-1796) wurde ab 1764 mehrmals ins Deutsche übersetzt und entfaltete durch Johann Gottfried Herders (1744-1803) Rezeption eine Aufwertung volkssprachlicher Überlieferungen. Kelten, Germanen, Slawen, Balten wurden aber nicht nur in ihrer Bedeutung für nationale Narrative aufgewertet, sondern dienten auch – wie schon beim römischen Geschichtsschreiber Tacitus – als Vorbilder für eine ideale, eher republikanische Urzeit, die man durch die feudale Epoche fälschlich verlassen habe.

Gewaltenteilung

Während sich Rousseau mehr mit Grundsatzfragen beschäftigte, entwickelten Locke und vor allem Montesquieu Modelle zur politischen Umsetzung von Freiheit und Gleichheit in einer naturrechtlich begründeten Gesellschaft. Dabei ging es nicht in erster Linie um die Staatsformen Monarchie oder Republik, sondern um eine Herrschaftskontrolle auf der Basis von Verfassungsinstitutionen. Montesquieu entwickelt in seinem Hauptwerk „Vom Geist der Gesetze“ im zweiten Teil die noch heute für Rechtsstaaten angewandte Teilung der Gewalten in Gesetzgebung (Legislative), ausführende Gewalt (Exekutive) und Rechtsprechung (Judikative), vereinfacht Wahlparlament, Staatsverwaltung und unabhängige Justiz. Das Modell wurde erstmals 1788 im System der „Checks and balances“ der amerikanischen Verfassung umgesetzt. In der Dalbergbibliothek fand sich neben einer 1803 erschienenen fünfbandigen Ausgabe von „De l'esprit des lois“ (Vom Geist der Gesetze) von 1748 eine zweibändige Ausgabe der 1795 erschienenen „Erwägungen zu den Ursachen der Größe der Römer und ihres Verfalls“ aus dem Jahr 1749.

Erziehung und Bildung

In seiner 1777 unter dem Titel „Betrachtungen über das Universum“ erschienenen Schrift schrieb Karl Theodor von Dalberg über Rousseaus 1762 erschienene Schrift „Emile oder Über die Erziehung“: „Fühlen und denken lehrest du die Kinder nicht. Du kannst nichts in das Kind hinein legen, was nicht schon darin ist. Aber du kannst es umgeben mit Gegenständen, die auf seine Sinne, auf seine Seele wirken. Du kannst es in Umstände versetzen, wo es seine Geistes- und Körperkräfte

10 Thomas Wagner, Irokesen und Demokratie, Münster, 2004

gebrauchen muß, und da werden sich seine schlafende Fähigkeiten entwickeln, werden in lebende Kraft übergehen. Das heißt ich erziehen. Rousseau's Emil, die Realschulen, sind Anwendungen, aber noch immer unvollständige Anwendungen dieses Grundsatzes.“¹¹ Man zähle „zu viel auf „Wirkung moralischer Grundsätze, und bedenkt nicht, dass Grundsätze für alle Menschen wegschallende Wort sind, so lang sie nicht das Resultat eigener Erfahrung werden.“ Rousseaus „Emile“ war wohl Bestandteil der in der Dalbergbibliothek vorhandenen Gesamtausgabe. An dieser Grundeinstellung hat sich auch Johann Friedrich Hugo in der Erziehung seines Neffen Emmerich Joseph orientiert. Für alle drei Dalbergbrüder galt Bildung im Sinn von Volksaufklärung, bei Karl Theodor in der Staatskunst, bei Wolfgang Heribert im Theater und bei Johann Hugo in der Schulverwaltung. Ähnliche Positionen vertrat auch Condorcet in seinem Bildungsprogramm, das er 1792 als Sprecher des Schulausschusses der gesetzgebende Nationalversammlung vorstellte. In seinem Verfassungsentwurf heißt es 1793 in Artikel 22: „Der Unterricht ist für alle ein Bedürfnis. Die Gesellschaft soll mit aller Macht die Fortschritte der öffentlichen Aufklärung fördern und den Unterricht allen Bürgern zugänglich machen.“¹²

Bellizismus und ewiger Friede

Während nicht nur Kant in seiner erstmals 1795 erschienen Schrift „Zum ewigen Frieden“ von der Möglichkeit eines Vernunftwegs zu friedlichen Verhältnissen ausging, war die Zeit um 1800 von verschiedenen Seiten durch Gewalt zur Durchsetzung politischer Ziele geprägt, ob von Seiten der Adelherrschaft oder von Seiten der Revolutionäre. Aber es gab auch philosophische Kritik am aufklärerischen Friedensgedanken, so bereits 1779 vom Zweibrücker Philologen Johann Valentin Embser (1749-83) in seiner Kritik einer von Rousseau entworfenen kriegsfreien Welt. In der Dalbergbibliothek fand sich sein Werk „Die Abgötterei unseres philosophischen Jahrhunderts. Erster Abgott. Ewiger Friede“, dem eine deutsche Übersetzung von Rousseaus „Extrait du projet des paix perpetuelle“ beigegeben war. Zum Bellizismus heißt es im Wikipedia-Stichwort: „Der Bellizismus steht für die Ursachen des Kriegsenthusiasmus in der Zivilgesellschaft, nicht im Militär. Der Bellizismus sieht die Verherrlichung des Krieges als Förderer der Humanität.“¹³ Die Gegenaufklärung spricht von einem „Reinigungsbad des Volkskörpers“ durch die „Heroengemeinschaft“ der kämpfenden Krieger. Man könnte auch von einer zwanghaften Brüderlichkeitsethik sprechen.

Geheimbünde und Hermetik

Im 18. Jahrhundert entstanden mit den Freimaurerlogen Geheimgesellschaften, die aufklärerische Ideale und Mysterientraditionen zusammenbrachten. Sie waren Teil der Ausbildung bürgerlicher Öffentlichkeit seit der Frührenaissance über Akademien, Sozietäten, Gelehrte Gesellschaften und Lesegesellschaften, die einen Diskurs über Standes- und Konfessionsgrenzen ermöglichten und dem Erbadel die Idee eines Geistesadels gegenüberstellten.

Wolfgang Heribert gilt als Mitbegründer und erster Stuhlleiter der Wormser Loge „Johannes zur brüderlichen Liebe“ im Jahr 1781. Ein Jahr später nahm er am Wilhelmsbader Konvent der „Strikten Observanz“ teil, bei dem Strukturen und Rituale neu geordnet und eine Übernahme durch die Illuminaten verhindert wurde. Der von 1776 bis 1785 bestehende Illuminatenorden war deutlich politischer als die meisten Freimaurerlogen und zielte auf gesellschaftliche Veränderungen, die Ungleichheit unter den Menschen beenden sollte. Karl Theodor und Johann Hugo sollen Mitglieder der Illuminaten gewesen sein. Es wird vermutet, dass Wolfgang Heribert oder sein Bruder Karl Theodor Text und Musik des 1778 überlieferten Freimaurerliedes „Laßt und ihr Brüder Weisheit

11 Karl Theodor von Dalberg, Betrachtungen über das Universum, S. 82/83

12 condorcet.ch – Bildungsblog 17.1.21

13 Wikipedia „Bellizismus“ abgerufen am 16.9.2022. Weitere Informationen bei: Wilhelm Janssen, Johann Valentin Embser und der vorrevolutionäre Bellizismus in Deutschland, in: Johannes Kunisch/Herfried Münkler (Hrsg.), Die Wiedergeburt des Krieges aus dem Geist der Revolution, Berlin 1999, S. 43-55

erhöhn“ verfasst haben. Im „Chor“ zur ersten Strophe heißt es mit ganzaufklärerischen Metaphern: „Maurer euch bindet heilige Pflicht, suchet ihr findet Wahrheit und Licht.“¹⁴

Die Leitungsfunktionen der Freimaurer waren in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts überwiegend mit Adligen besetzt, die bestenfalls einen Reformkurs der Monarchie in den Bereichen von Bildung und Verfassung verfolgten, und die nur kurz bestehenden Illuminaten hatten eine sehr geringe Mitgliederzahl. Die den Geheimgesellschaften bis heute zugeschriebenen Verschwörungsfantasien entstanden ursprünglich auf Seiten des herrschenden Hochadels und führten zu einem massiven Ausbau des Polizeiapparats. Adam Zamoyski beschreibt diese Stimmung in seinem Buch „Phantome des Terrors“: „Die gesamte Aufklärung und ihre Brut in Gestalt der Französischen Revolution waren eine heimtückische Manipulation ungeheuren Ausmaßes durch böse Mächte, die sich zum Ziel gesetzt hatten, die Gesellschaftsordnung Europas zu zerstören, indem sie die Menschen glauben machten, alles würde nur zu ihrer Befreiung und Glückseligkeit führen. Das wurde „Schwidnelgeist“ genannt, und da Aufstände jedwelcher Art fruchtbaren Boden für dessen Verbreitung boten, mussten alle verfügbaren Mittel eingesetzt werden, um jede „Störung des Friedens“ zu unterbinden.“¹⁵

In der Dalbergbibliothek fand sich u.a. ein Faszikel (Bündel) von „freimaurerischen Abhandlungen, Acten, Aufsätze, Briefe, Professe, Instructionen, Promemorias etc. in französischer und deutscher Sprache aus den JJ. 1770—1790“. Die Briefe waren an Wolfgang Heribert gerichtet. Ein weiteres Faszikel betraf Akten und Verhandlungen des Wilhelmsbader Treffens, 1782 für die Logen gedruckt, sowie eine Abhandlung zu Wilhelmsbad aus dem Jahr 1784. Es fand sich auch ein Wiener Journal für Freimaurer in 13 Heften aus den Jahren 1784 bis 1787, das nicht in den Handel gekommen war. Von Adam Weishaupt, dem Gründer der Illuminaten, gab es ein 1787 erschienenes Werk mit dem Titel „Das verbesserte System der Illuminaten mit allen s. Einrichtungen u. Graden“. Aus dem Jahr 1786 stammte eine Schrift mit „Gedanken über die Verfolgung der Illuminaten.“ In zwei weiteren Schriften von 1787 waren laut Titelangabe „Originalschriften des Illuminatenordens“ samt Kommentierung enthalten. Bereits aus dem Jahr 1781 stammte eine Schrift über Jesuiten, Freimaurer und Rosenkreuzer, die zeigt, wie breit, wechselhaft und widersprüchlich die Bünde beurteilt wurden. So fand sich auch ein Band von 1779 mit dem Titel „Freymäurerische Versammlungsreden der Gold- u. Rosenkreutzer des alten Systems“. Man muss wissen, dass der christliche Bund der Rosenkreuzer in Preußen elf Jahre nach Erscheinen dieses Buches antiaufklärerisch agierte. Unter Einfluss des Freimaurers (bis 1798) und Rosenkreuzers (ab 1778) Johann Christoph von Woellner (1732-1800) hatte König Friedrich Wilhelm II. (1744-1797) im Jahr 1788 ein explizit antiaufklärerisches Religionsedikt erlassen. Schließlich fand man auch eine Schrift des Berliner Aufklärers und Lessingfreundes Friedrich Nicolai (1733-1811) von 1782 mit dem Titel „Versuch über die Beschuldigungen welche dem Tempelherrenorden gemacht worden u. über dessen Geheimniss. Nebst e. Anhänge über d. Entstehen der Freymaurergesellschaft.“ Mit Johann Gottfried Herder und dem Königsberger Philosophen und Aufklärungskritiker Johann Georg Hamann (1730-1788) führte Nicolai einen literarischen Streit, „u.a. über den Baphomet¹⁶ der Tempelherren ...*Baphometus* war anschließend die Bezeichnung Herders für Nicolai, welcher dieses angebliche geheime Idol der Tempel als gnostische „Taufe der Weisheit“ bezeichnete.“¹⁷ Um all diese biografischen, sozialen und kulturhistorischen Zusammenhänge zu beschreiben und zu entwirren, bedarf es einer eigenen Forschungsarbeit.

14 www.volksliederarchiv.de/lasst-uns-ihr-brueder-weisheit-erhoehn; Jochen Wiegandt, Hool dien Muul un sing mit!, Kiel 2021, S. 42 ff.

15 Zamoyski, S. 41

16 Bezeichnung eines Götzenbilds, das die Tempel laut Protokollen des Inquisitionsprozesses von 1307 verehrt haben sollen. Die Belege dafür sind spärlich, der Prozess wurde vom französischen König Philipp IV. angestrengt, um sich in Besitz der Reichtümer des Ritterordens zu bringen. Im Jahr 1312 löste Papst Clemens V. den Orden auf.

17 Wikipedia Friedrich Nicolai, abgerufen am 17.9.2022

In der Dalbergbibliothek fanden sich aber auch Schriften der hermetischen Überlieferung, d.h. der Magiegeschichte, so ein „Hermetisches A B C deren ächten Weisen alter u. Neuer Zeiten vom Stein der Weisen“ in vier Bänden von 1778/79, also ein Werk zur Alchemie. Besonders interessant sind mehrere Bücher von Karl von Eckartshausen aus den Jahren 1786 bis 1794/95, die sich mit Magie, Zauberei und einer wohl kabbalistischen Zahlenlehre der Natur beschäftigen. Eckartshausen (1752-1803) wandelte sich im Lauf seines Lebens vom Aufklärer – er war wohl auch Illuminat – zum Theosophen (ab 1784). In der Dalbergbibliothek fanden sich auch mehrere Werke des württembergischen Pietisten Friedrich Christoph Oetinger (1702-81), so auch das 1770 erschienene Werk „Die Metaphysic in Connexion mit der Chemie“. Der Theologe und Pfarrer, der im Tübinger Stift ausgebildet worden war, beschäftigte sich sowohl mit der Kabbala als auch mit der Gemeinschaft der Herrnhuter. Nicht ganz unähnlich mit Jakob Böhme könnte man ihn auch als protestantischen Mystiker sehen. Oetingers Wirken übte Einfluss aus auf Wieland, Herder, Goethe, Schiller, Hölderlin, Hegel und Schelling.

Wolfgang Heribert und das Theater

Die Idee zur Gründung des Mannheimer Nationaltheaters, dessen erster Intendant Wolfgang Heribert 1778 wurde, geht auf aufklärerische Theaterimpulse zurück wie Lessings „Hamburgische Dramaturgie“ von 1767/69, die in dessen Zeit als Dramaturg am „Deutschen Nationaltheater“ in Hamburg entstand. Mit Blick auf Aristoteles rückte Lessing das Mitleiden des Publikums als Aufgabe des Dramas in den Mittelpunkt des Geschehens. Die barocke Verknüpfung von Gattungen und Ständen gab er auf. Empfindsamkeit wurde eingefordert und gelebt, sie entwickelte sich zur zentralen Kategorie bürgerlicher Identität. So fand sich eine Ausgabe von Werken Gotthold Ephraim Lessings (1729-1781) in vier Bänden aus den Jahren 1754-58 in der Dalbergbibliothek sowie eine Originalausgabe des Ideendramas „Nathan der Weise“ aus dem Jahr 1779. Im Januar 1782 ließ Wolfgang Heribert Schillers Drama „Die Räuber“ in Mannheim uraufführen, allerdings verlegte er die Handlung ins fernere Mittelalter, um die Zeitkritik abzuschwächen. In der Dalbergbibliothek fand sich eine Ausgabe des ebenfalls in Mannheim uraufgeführten Schillerdramas „Die Verschwörung des Fiesko zu Genua“ von 1783. Es fanden sich auch zahlreiche Theaterzeitschriften wie „Theatre de societ e“ von 1777-81 und „Theatre anglais“ von 1784 sowie Werke von Shakespeare, die von Wolfgang Heribert teilweise für die Bühne übersetzt wurden, außerdem Bühnenwerke von Corneille, Racine und Voltaire sowie eine Werkausgabe von Iffland, der auch als Schauspieler in Mannheim wirkte. Von ihm selbst fand sich das Drama „Walwais und Adelaide“ von 1778 und die Übersetzung eines Dramas von Richard Cumberland mit dem Titel „Der Mönch von Carmel“ von 1787. Der Dramatiker Cumberland (1732-1811) ist nicht zu verwechseln mit dem gleichnamigen Philosophen und Hobbeskritiker Cumberland (1631-91).

Die Dalberger und die Weimarer Klassik

Besonders umfangreich waren in der Dalbergbibliothek Werke von Schiller vorhanden. Neben den Dramen „Die Verschw rung des Fiesko zu Genua“ (1783), „Wallenstein“ (1800) und „Die Braut von Messina“ (1803) fand man eine zweibändige Ausgabe mit Gedichten (1800), eine Anthologie (1782) und ein Musenalmanach (1799) sowie Zeitschriftenausgaben der „Horen“ von 1795-97, Ausgaben der „Rheinischen Thalia“ (1785/Mannheim) und der „Neuen Thalia (1792/93). Wolfgang Heriberts Interesse an Schiller reichte offenbar über die Mannheimer Zeit hinaus. Dass Schiller Herrnsheim besuchte, ist aber trotz der Benamung des Schillerturms wohl eine Legende. Enge Kontakte zu Schiller hatte aber auch Karl Theodor während seiner Erfurter Zeit als Mainzer Statthalter 1772 bis 1802. Schiller widmete ihm seine 1793 erschienene Schrift „über Anmut und Würde“ sowie seine Dramen Don Karlos (1787) und Wilhelm Tell (1804). Letztere Widmung unter dem Titel „An Karl Theodor von Dalberg“ in lyrischer Form lautet:
Wenn rohe Kräfte feindlich sich entzweien
Und blinde Wut die Kriegesflamme schürt,

Wenn sich im Kampfe tobender Parteien
Die Stimme der Gerechtigkeit verliert,
Wenn alle Laster schamlos sich befreien,
Wenn freche Willkür an das Heilge rührt,
Den Anker löst, an dem die Staaten hängen,
– Das ist kein Stoff zu freudigen Gesängen!

Doch wenn ein Volk, das fromm die Herden weidet,
Sich selbst genug, nicht fremden Guts begehrt,
Den Zwang abwirft, den es unwürdig leidet,
Doch selbst im Zorn die Menschlichkeit noch ehrt,
Im Glücke selbst, im Siege sich bescheidet,
– Das ist unsterblich und des Liedes wert.
Und solch ein Bild darf ich *dir* freudig zeigen:
Du kennsts, denn alles Große ist *dein* eigen.¹⁸

Der Text beschreibt treffend Karl Theodors Staatsphilosophie und seine Arbeitsform dialogischer Kommunikation. Über zwei Jahrzehnte lud Karl Theodor zu offenen Salons ein, die auch von Goethe, Herzog Carl August und Schiller besucht wurden. Nicht Standeszugehörigkeit bestimmte die Einladungen, sondern das durch die Aufklärung aufkommende bürgerliche Bildungsideal. Im Erfurter Ballhaus gastierte zudem mehrmals Goethes Weimarer Hoftheater, im Jahr 1791 mit Schillers „Don Karlos“.

Von Goethe fand sich eine Ausgabe der Schriften in 8 Bänden von 1787-89, eine weitere in 7 Bänden von 1792 sowie das Lustspiel „Der Groß-Cophta“ von 1792. Darin macht er sich anlässlich der Halsbandaffäre, in die Königin Marie-Antoinette und Kardinal de Rohan verwickelt waren, über einen leichtgläubigen Hof lustig, der auf einen Schwindler hereinfällt, welcher sich als Haupt eines Geheimbundes ausgibt. Er zielt damit auf Giuseppe Balsamo, der sich als Graf de Cagliostro an europäischen Höfen als Freimaurer, Okkultist und Alchmist seinen Lebensunterhalt erschwindelte. In der Dalbergbibliothek fand sich auch ein 1791 in Zürich erschienenes Buch mit dem Titel „Leben u. Thaten des Jos. Balsamo sogen. Grafen Cagliostro“. Das macht noch einmal die Bedeutung von Geheimbünden und Hermetik wie auch ihre aufklärerische Kritik als Debattenthema der Zeit deutlich. Dazu passt auch Schillers Romanfragment „Der Geisterseher“, das in der Zeitschrift „Thalia“ 1787-89 erschien und beim Publikum erfolgreich war.

In der Dalbergbibliothek fanden sich auch Werke von Herder, der insbesondere mit Johann Hugo in engem Kontakt stand, darunter „Zerstreute Blätter“ (1785-96) und die „Briefe zur Beförderung der Humanität“ (1793-97). Auch Wieland war mit drei Bänden poetischer Schriften von 1779 vertreten, einer Werkausgabe von 1794-97 sowie einer Erstausgabe des Versepos „Oberon“ von 1780. Wieland lebte von 1772 bis 1798 in Weimar und gilt als einer der einflussreichsten Autoren der Aufklärung, auch durch seine Literaturzeitschrift „Der Teutsche Merkur“ (1773-89), die man auch in der 1783/88 gegründeten Wormser Lesegesellschaft bezog.

Ästhetik und Politik

„Kunst und Archäologie“ war mit 239 Bänden (12,5 Prozent) die zweitgrößte Abteilung in der Liste des Auktionators. Neben der Beschreibung antiker Altertümer fand man auch kunsttheoretische Werke wie die „Allgemeine Theorie der Schönen Künste“ in vier Bänden von 1792-94 des

18 www.friedrich-schiller-archiv.de/gedichte-schillers/kurze-gedichte/an-karl-theodor-von-dalberg

Schweizer Theologen und Philosophen Johann Georg Sulzer (1720-1779), ein Buch zur Baukunst des römischen Architekten Vitruvius von 1796, verschiedene Werke des Kunsthistorikers Johann Joachim Winckelmann (1717-1768) oder die „Teutsche Academie der edlen Bau-, Bild- und Mahlereykünste“ (1675) des deutschen Malers und Kunstsotiekrers Joachim von Sandrart (1606-1688). Dazu kommen auch die umfangreichen Literaturabteilungen in französisch, deutsch, englisch und italienisch, in denen auch Überblickswerke zu europäischen Landesliteraturen zu finden waren sowie eine große Anzahl an Gedichtsammlungen.

Der Zugang der Dalbergbrüder zur Ästhetik hatte aber auch eine politische Note. So hoffte nicht nur Wolfgang Heribert über das Theater moralisch auf das Publikum wirken zu können, sein älterer Bruder Karl Theodor sah „Ästhetik als Kern der Kosmologie“¹⁹ Das hatte auch Auswirkungen auf die Gesellschaft, mithin die Politik in einem Staat: „Aufklärung ist immer auch die Hoffnung, daß durch die Anwendung der Gesetze des Universums in Wissenschaft und Künsten alles schöner wird. Das Wesentliche aller Wirkungen des Schönheitsgefühls „besteht darin: dass durch edle Thaten der Menschen, durch ihre Geistes- und Kunstwerke, die Menschheit gewinnt, und die Welt schöner und besser wird.“²⁰ Martin A. Völker stellt Dalbergs und Schillers Staatsästhetik einander gegenüber: „Dalbergs Staat stellt Schönheit als reibungslose wie weltkluge Gestaltung der politischen Abläufe, welchen der Bürger teilhaftig werden soll, her. Schillers ästhetischer Staat ist dagegen dem Menschen nicht übergeordnet. Der Mensch ist Träger des ästhetischen Staates und nicht gewillt, seine Intaktheit einer ominösen äußerlichen Schönheit, die ihn in seiner Ganzheit und Individualität marginalisierte, abzuschwören.“²¹ In der Dalbergbibliothek fand man Karl Theodors Werk „Perikles: Über den Einfluss der schönen Künste auf das öffentliche Glück“ von 1806, das in einer italienischen Ausgabe von 1813 vorlag, und sein 1791, also zwei Jahre nach der französischen Revolution und ein Jahr vor der Mainzer Republik erscheinendes Buch „Grundzüge der Ästhetik, deren Anwendung und zukünftige Entwicklung“.

Politische Beobachtung der Zeitgeschichte

Die Dalbergbibliothek belegt auch das politische Interesse ihrer Sammler, auch für die Zeit vor der französischen Revolution. Mit Rechtsgrundlagen beschäftigen sich Johann Jacob Mosers (1701-1785) „Beyträge zu dem neuesten Europäischen Völkerrecht in Kriegs-Zeiten“ von 1779/80 und Johann Stephan Pütters (1725-1807) „Historische Entwicklung der heutigen Staatsverfassung des Teutschen Reichs“ von 1788. Von Pütter fand sich auch ein Buch zum Geist des westfälischen Friedens am Ende des dreissigjährigen Krieges von 1795. Vom 1791 verstorbenen Aufklärer de Mirabeau, dem Wortführer des Dritten Standes in den französischen Generalständen, fand man zwei Werke, darunter das über Pressefreiheit von 1788. Das Interesse an der 1776 erklärten Unabhängigkeit der nordamerikanischen Kolonien Großbritanniens ist durch Werke Benjamin Franklins und John Adams belegt. Johann Friedrich Hugo hatte im Jahr 1782 den Journalisten und Dichter Christian Friedrich Daniel Schubart (1739-1791) in seinem Gefängnis auf dem Hohenasperg besucht. Der württembergische Herzog hielt ihn dort wegen seiner Absolutismuskritik zehn Jahre lang gefangen. Johann Friedrich Hugo verspürte wegen dieses Unrechts „Tyrannehaß“, wie er fünf Jahre später in einem Brief an den Schweizer Historiker und Politiker Johann von Müller (1752-1809) schreibt. Seine Seele dürste so sehr nach Freiheit „und sie ist so ganz unter uns verschwunden.“²² In der Dalbergbibliothek fand sich eine zweibändige Ausgabe von Schubarts Gedichten aus den Jahren 1785/86. Schubart seinerseits rühmt die drei Dalbergbrüder in seiner „Vaterlandschronik“ vom 14.7.1789 als großes deutsches „Brüdertriumvirat“.²³ Schubarts Zeitschriften fanden sich auch im Bestand der Wormser Lesegesellschaft. In der

19 Völker, Kapitelüberschrift, S. 126

20 Karl Theodor, Grundsätze der Ästhetik, S.38, zitiert nach: Völker, S. 137

21 Völker, S. 1999

22 zitiert nach Embach/Godwin, S. 87

23 zitiert nach Embach/Godwin S. 86

„Vaterlandschronik“ erschien ein Artikel über die Wormser Auseinandersetzungen zwischen Zünften und Rat um politischen Einfluss aus den Jahren 1786-88, worauf der Dreizehnerrat den württembergischen Herzog ersuchte, weitere Veröffentlichungen der „Aufrührer“ zu untersagen.²⁴

Die Französische Revolution und ihre Gegner

Der Schriftsteller und Verleger Charles-Joseph Panckoucke (1736-1798) gründete 1789 die Zeitung „Gazette nationale ou le Moniteur universel“, die zehn Jahre später zum offiziellen Organ der französischen Regierung wurde. Davon fanden sich in der Dalbergbibliothek die Ausgaben vom 5. Mai 1789 bis zum 30. Juni 1883. Man war in Schloss Herrnsheim also vom Verlauf der französischen Revolution aus erster Hand informiert, setzte sein Interesse an der französischen Politik aber bis zum Verkauf der Bibliothek durch alle Generationen fort. Das besondere Interesse an den Ereignissen in Worms zeigt sich an der 1793 in Offenbach erschienenen und von Bernhard von Reith herausgegebenen Schrift „Beitrag zur Revolutionsgeschichte von Worms von den Jahren 1792 und 1793“, die zur Verteidigung des 1792/93 amtierenden Wormser Maire Konrad von Winkelmann (1749-1823) diente, der in der Festung Königstein vom Mainzer Kurstaat inhaftiert worden war. Ebenfalls vorhanden ist Winkelmanns Denkschrift vom 30.10.1792 an General Custine, in der er als Sprecher der Stifte deren Rechte zu verteidigen suchte. Eine Kritik an der Mainzer Republik von 1792/93 beinhaltet die 1793 erschienene und in der Dalbergbibliothek vorhandene Schrift „Mainz im Genusse der durch die Franzosen errungenen Freiheit u. Gleichheit oder die Leiden der mainzer Bürger unter d. Joche der Franzosen u. Klubbisten.“

Friedrich Johann Lorenz Meyer (1760-1844) war ein in Hamburg lebender, überzeugter Anhänger der französischen Revolution, übrigens auch Schwager von Georg Wilhelm Böhmer, Wormser Gymnasialprofessor und Sekretär Custines. Von ihm fand sich ein 1797 erscheinendes zweibändiges Werk „Fragmente aus Paris im 4. Jahr der französ. Republik“. Es fanden sich auch Werke von und zu Vertretern der Gironde wie von Condorcet oder über das Leben des Revolutionsgenerals Dumouriez.

Von britischen Schriftsteller und Politiker Edmund Burke fand sich eine kritische Reflexion der französischen Revolution, ebenso Werke von Revolutionsgegnern wie Chateaubraind, de Maistre und Mallet du Pan sowie ein Rückblick auf die Revolutionszeit von Madame de Stael aus dem Jahr 1818.

Französische Zeit unter Napoleon

Es fand sich eine Sammlung französischer Gesetze in 22 Bänden von 1789 bis 1815, die zwischen 1818 und 1825 in Paris erschien, also erst für Emmerich-Joseph verfügbar war. Aus dem Jahr 1814 stammt das Werk „Über den Geist der Eroberung und Usurpation und ihren Zusammenhang mit der europäischen Zivilisation“ von Benjamin Constant (1767-1830), einem Vertreter der konstitutionellen Monarchie, der die Liberalen des Vormärz beeinflusst hat. Ebenfalls von 1814 stammt ein Buch August Wilhelm Schlegeles mit dem Titel „Sur le Systeme Continental et sur ses rapports avec la Suede“. Schlegel war ab 1814 Sekretär von Madame de Stael (1766-1817) und lebte teilweise auf ihrem Schloss Coppet in der Schweiz. De Stael wendete sich nach dem Umschlag in die Terreur von der französischen Revolution ab und war auch an antinapoleonischen Netzwerken beteiligt. Mit Constant verband sie zwischen 1794 und 1814 eine Liebesbeziehung. Aber es fanden sich auch Texte zur Situation im Linksrheinischen und im Rheinbund, so Statistiken zum Département Donnersberg 1808-10 in Übersetzung von Friedrich Lehne und ein 1811 erschienenes Buch von Pöltiz über den Rheinbund, außerdem zwei Werke von August Krämer über das politische Leben von Karl Theodor aus den Jahren 1817 und 1821.

Der Wiener Kongress

²⁴ siehe Gallé zur Wormser Freiheitsdebatte 1792/93

Da Emmerich-Joseph Frankreich gemeinsam mit Talleyrand auf dem Wiener Kongress vertrat, wundert es nicht, dass sich in der Dalbergbibliothek umfangreiche Kongressakten fanden, einmal in einer Erlanger Ausgabe von 1815 und einmal in einer Pariser Ausgabe von 1816. Hans Christoph Ernst von Gagern (1766-1852), der Vater des Präsidenten der Nationalversammlung 1848/49 Heinrich von Gagern – beide lebten zeitweise auf ihrem Gut in Monsheim – vertrat in Wien die Interessen der Niederlande. Von ihm fand sich zum einen ein Band aus dem Jahr 1826, der sich im Rahmen einer politischen Lebenserinnerung auch mit dem Wiener Kongress beschäftigt sowie eine zweibändige „Nationalgeschichte der Deutschen“ aus den Jahren 1825/26.

Rousseau, Ermenonville und der Schlosspark

In der Kunstabteilung des Autionskatalogs befindet sich ein 1788 erschiennes Werk mit dem Titel „Promenade ou itineraire des jardins d'Ermenonville“ (Spaziergänge und Wege in den Gärten von Ermenonville). Es wäre interessant zu wissen, wann dieser Band erworben wurde, kurz nach Erscheinen, also durch Wolfgang Heribert, oder später durch Emmerich-Joseph. Denn der Park von Ermenonville ist der erste englische Landschaftsgarten auf dem Kontinent und wurde von den Ideen Rousseaus inspiriert, der hier auch 1778 starb und ein Grab auf einer Insel erhielt, die Vorbild für so genannte Rousseausinseln andernorts wurde. Emmerich-Joseph (1773-1833) kannte den Sohn des Parkgründers, Stanislas Xavier de Girardin (1762-1827), aus dem Pariser Netzwerk Talleyrands. Zwischen 1788 und 1793 gestaltete von Schkell den Herrnsheimer Park als englischen Landschaftsgarten um. Das würde für einen Erwerb durch Wolfgang Heribert sprechen. Andererseits wurde der Park nach Zerstörungen durch Revolutionstruppen ab 1811 von Johann Michael Zeyher nach Schkellschem Vorbild neu gestaltet und erweitert.

Reümee

Die Untersuchung der Dalbergbibliothek nach „Literatur der Aufklärung“ beschränkt sich auf eine Auswahl und sucht den dadurch belegbaren Verweis für ein besonderes Interesse und vielleicht auch eine Begleitung der Geschichte zwischen 1777 und 1833, teilweise bis 1883 durch Lektüre aufzublättern. Der Vergleich mit anderen Beständen der Bibliothek wie beispielsweise der Kirchengeschichte ist damit nicht geleistet. Es ist so auch noch nicht möglich, die Lektürewirkung selbst zu beschreiben und einzuordnen. Dennoch ergibt sich ein Interessensbild der Herrnsheimer Sammler in einer geografischen, kulturellen und politischen Lage zwischen Deutschland und Frankreich, zwischen Verfassung und Revolution, zwischen Aufklärung und Romantik. Dabei wird aber auch immer wieder deutlich, wie sehr die durchaus nützlichen Typologien in Philosophie-, Literatur – und Politikgeschichte durch die Ereignisse wie durch die handelnde Personen an ihre Grenzen stoßen und über sie hinausgehen.

Der marxistische Kulturphilosoph Ernst Fischer (1897-1966) hat in seinem 1986 posthum erschienene Buch „Ursprung und Wesen der Romantik“ Rousseau als „Ouverture der Romantik“ bezeichnet, als jemand, der die Aufklärung ins Romantische“ gelenkt habe.²⁵ Das kann auch für die Dalberger aus Herrnsheim gelten, und zwar als rousseauistisch beeinflusste Denker nicht nur im Lauf der Zeit, sondern von Anfang an. Jenseits einer eingehenden Betrachtung der Dalberger, wie sie Martin A. Völker 2006 in der „Rekonstruktion des Ästhetischen“ von Karl Theodor, Wolfgang Heribert und Johann Hugo angestellt hat und die durch Studien zu Emmerich-Joseph, Marie-Louise und John Acton-Dalberg erweitert werden sollte, wird am Beispiel der drei Brüder und ihrer Interessen deutlich, wie sehr die Reduzierung der Aufklärung auf die Vernunft und der Romantik auf das Gefühl am aufklärerischen Enthusiasmus ihrer Zeit vorbeigeht. Gleiches gilt für die politischen Stellungnahmen, die sich an den Ereignissen verändern, ohne Grundimpulse wie die Ideen von Freiheit und Gleichheit aufzugeben. Das berührt uns noch heute, sei es durch die Kritik

25 Fischer, S. 90

der lediglich instrumentellen Vernunft bei Horkheimer und Adorno in deren „Dialektik der Aufklärung“ und deren Kritik wiederum durch Habermas und sein Konzept demokratisch-diskursiver Öffentlichkeit, aber auch durch postkolonialistische Studien, die den Menschenrechtsimpuls als europäischen Herrschaftsimpuls zu dekonstruieren suchen und dabei auch wieder in die Falle kulturellen Freund-Feind-Denkens verfallen können, wie zuletzt die Ereignisse auf der Kasseler „documenta“ gezeigt haben.

Schloss, Park und Bibliothek der Dalberger sind zum Einen ein Spiegel für die bis heute vielfach nicht bewußte und doch wirksame Identitätsgeschichte des Linksrheinischen, zum Anderen ein möglicher Ort, um die Ideen und Folgen der Sattelzeit zwischen 1770 und 1850 für die Gegenwart ins Bewusstsein zu heben. Die Entmachtung der Könige und die Gründung der Staaten auf die Volkssouveränität hat sowohl demokratisch-republikanische und konstitutionell-monarchische als auch auch völkisch-nationale Gesellschafts- und Staatsformen entstehen lassen. Nicht nur Strukturen und Narrative, sondern auch Gedanken und Gefühle der Menschen werden bis heute dadurch geprägt.

Schloss und Park Herrnsheim können als Lernort für die Mehrdeutigkeiten des Aufklärungsimpulses und seiner Folgen verstanden und genutzt werden. Dafür ist neben einer musealen Präsentation und einem Akademieangebot auch ein Wissensangebot sinnvoll. In diesem Sinne könnte die Dalbergbibliothek – verknüpft mit anderen thematisch passenden Quellen und Institutionen - digital für die Forschung zur Verfügung gestellt werden. Man käme damit auch einem Traum von Lord Acton-Dalberg näher, der immer plante, einmal eine Geschichte der Freiheit zu schreiben. Das Projekt blieb leider unvollendet.

Literatur:

Fidelis Butsch Sohn, Catalog
der

werthvollen und reichhaltigen Bibliothek des Schlosses Herrnsheim
bei Worms a. Rh.

gesammelt von

W. H. Freiherrn von Dalberg,

dem bekannten Intendanten der Mannheimer Bühne und Gönner Schillers
und dessen Sohne

Emmerich Joseph Herzogs von Dalberg (Versteigerung), Augsburg, 1883

digi.ub.uni-heidelberg.de/diglit/butsch_sohn1883_10_15/0005

Wolfgang Heribert von Dalberg, Montesquieu oder die unbekannte Wohlthat, Mannheim, 1787
www.deutsche-digitale-bibliothek.de (Universitätsbibliothek Kiel -- Cb 7173)

Karl Theodor von Dalberg, Betrachtungen über die leidende Kraft des Menschen, Mannheim, 1786
haab-digital.klassik-stiftung.de/viewer/image/1489610855/1/

Karl Theodor von Dalberg, Betrachtungen über das Universum, 3. Auflage, Mannheim, 1787
www.digitale-sammlungen.de/de/view/bsb10042981?page=14,15

Michael Embach/Joscelyn Godwin, Johann Friedrich Hugo von Dalberg (1760-1812). Schriftsteller
Musiker Domherr, Mainz, 1998

Ersnt Fischer, Ursprung und Wesen der Romantik, Frankfurt, 1986

Volker Gallé, „Freiheit ist mein Gott – Frankreich mein Vaterland“: die Wormser Freiheitsdebatte

1792/93, in: Berkessel, Matheus, Sprenger (Hrsg.), Die Mainzer Republik, Oppenheim, 2019, S. 74-95

Günter Gawlick (Hrsg.), Geschichte der Philosophie in Text und Darstellung, Band 4: Empirismus, Stuttgart, 1980

David Gräber/David Wengrow, Anfänger. Eine neue Geschichte der Menschheit, Stuttgart, 2022

Martin A. Völker, Raumphantasien, narrative Ganzheit und Identität. Eine Rekonstruktion des Ästhetischen aus dem Werk und Wirken der Freiherren von Dalberg, Hannover, 2006

Adam Zamoyski, Phantome des Terrors. Die Angst vor der Revolution und die Unterdrückung der Freiheit 1789-1848, München, 2016